



Der Astralplan (II)

Vortrag

von

D r . R u d o l f S t e i n e r

Paris, 6. Juni 1906

Ein Okkultist vertritt niemals Dogmen. Er ist ein Mensch, der erzählt, was er gesehen und erlebt hat auf dem Astral- und geistigen Plan, oder was vertrauenswürdige Meister ihm offenbart haben. Er geht nie darauf aus zu bekehren, vielmehr will er bei anderen den Sinn erwecken, der bei ihm bereits erwacht ist, damit auch sie sehen können.

Es wird nunmehr die Rede sein vom Astralmenschen so wie er dem helllichtigen Bewußtsein erscheint. Der Astralmensch enthält die ganze Welt der Empfindungen, der Leidenschaften, der Emotionen und Impulse der Seele. Für den inneren Sinn drücken sich diese in Formen und Farben aus. Der Astralleib selbst ist eine Wolke von eiförmiger Gestalt, welche den Menschen umspielt und einhüllt. Wir sehen ihn nicht, doch fühlen wir ihn in unserem Innern.

Beim physischen Menschen haben wir die Substanz und die Form. Die Substanz erneuert sich alle sieben Jahre; die Form hingegen bleibt. Denn hinter der Substanz steht der gestaltende Geist. Dieser Gestalter ist der Ätherleib. Wir sehen ihn nicht, wir sehen nur sein Werk, den Körper. Das physische Auge sieht im Organismus nur das, was fertig ist, und nicht, was noch im Stadium des Werdens ist.

Das Gegenteil ist der Fall, wenn man die Vision des Astral-

leibes hat, das heißt seines eigenen Astralleibes. Diesen fühlen wir im gewöhnlichen Leben nur im Innern in Form unserer Leidenschaften und sonstigen Seelenbewegungen.

Die Fähigkeit des Hellsehens besteht darin, das von außen zu schauen, was wir im gewöhnlichen Leben nur im Innern fühlen. Gefühle, Leidenschaften und Gedanken erscheinen sodann in lebendigen und sichtbaren Formen, die eine Aura um die physische Hülle bilden.

In gleicher Weise wie der Ätherleib den physischen Leib bildet, so bilden die Gefühle und Leidenschaften den Astralleib. Alles, was in der Aura lebt, drückt sich in ihm aus. Jede menschliche Aura besitzt ihre speziellen Nuancen und gewisse vorherrschende Farben. Auf dieser Grundfarbe erstehen sodann die anderen Farben. So zum Beispiel hat das melancholische Temperament eine blaue Grundfarbe; von außen ergießen sich jedoch in die Aura so viele verschiedene Farben, daß der Beobachter sich sehr leicht täuschen kann, besonders wenn er seine eigene Aura beobachtet.

Seine eigene Aura sieht der Hellseher umgekehrt, das heißt das Äußere als Inneres und das Innere als Äußeres, weil er es von außen sieht. Was sieht er nun?

Alle Religionsgründer sind vollendete Hellseher gewesen und geistige Führer der Menschheit, und ihre moralischen Lehren sind durch astrale und geistige Wahrheiten begründete Lebensregeln. Hieraus erklären sich die Ähnlichkeiten in den verschiedenen Religionen. Eine solche Parallele existiert zum Beispiel zwischen dem achtgliedrigen Pfad Buddhas und den acht Seligpreisungen Christi. Beiden liegt die gleiche Wahrheit zugrunde, nämlich daß der Mensch jedes Mal, wenn er eine Tugend erwirbt, zugleich ein neues Wahrnehmungsorgan entwickelt. Warum aber gibt es acht Etappen? Weil der Hellseher weiß, daß die Fähigkeiten, welche imstande sind, Wahrnehmungsorgane zu werden, acht an der Zahl sind.

Die Wahrnehmungsorgane des Astralleibes werden im Okkultismus Lotosblumen - heilige Räder, Chakrams - genannt. Das Rad mit den sechzehn Speichen oder die sechzehnblättrige Lotosblume

befindet sich in der Nähe des Kehlkopfes.

In sehr weit zurückliegenden Zeiten drehte sich diese Lotosblume in einer bestimmten Richtung, und zwar in umgekehrter Richtung wie der Uhrzeiger, das heißt von rechts nach links. Beim heutigen Menschen steht das Rad still und dreht sich gar nicht mehr. Beim Hellseher beginnt es sich wieder zu bewegen, jedoch nunmehr in der anderen Richtung, von links nach rechts. Früher waren von den sechzehn Blättern acht sichtbar. Die dazwischenliegenden waren verborgen. In der Zukunft werden sie ^{anderen} alle acht erscheinen. Die acht ersten sind die Wirkung der unbewußten, die acht neuen entstehen durch die selbsterrungene, in persönlicher Anstrengung erworbene Einweihung. Und diese acht neuen Blätter sind es, welche durch die acht Seligpreisungen Christi entwickelt werden.

Eine andere Lotosblume mit zwölf Blättern befindet sich in der Herzgegend. Von ihr waren ehemals nur sechs sichtbar. Der Erwerb von sechs neuen Tugenden wird in der Zukunft die sechs restlichen zur Entwicklung bringen. Diese sechs Tugenden sind: Gedankenkontrolle, Initiativkraft, harmonische Ausbildung der menschlichen Fähigkeiten, der Optimismus, welcher an jeder Sache das Positive erkennen läßt, ein Geist frei von Vorurteilen, schließlich die Harmonie des gesamten Seelenlebens. Ist dieses erreicht, so beginnen die zwölf Blätter sich zu bewegen. In ihnen drückt sich der heilige Charakter der Zahl zwölf aus, die wir bei den zwölf Aposteln und den zwölf Gefährten des König Artus wiederfinden, sowie jedes Mal, wenn es sich um Schöpfung, um Tätigkeit handelt. Es muß dies so sein, weil jede Sache in der Welt sich durch zwölf verschiedene Etappen hindurchentwickelt. In dem Gedicht von Goethe "Die Geheimnisse", in welchem das Ideal der Rosenkreuzer ausgedrückt wird, finden wir ein weiteres Beispiel. Nach einer Erklärung, die Goethe jungen Leuten von diesem Gedicht gegeben hat, bedeutet jeder der zwölf Gefährten des Rosenkreuzes ein Religionsbekenntnis.

Man findet diese Wahrheiten auch in den Zeichen und Symbolen wieder; denn Symbole sind nicht willkürliche Erfindungen, sondern Realitäten. So ist zum Beispiel das Symbol des Kreuzes,

ebenso wie dasjenige der Swastika, ein Ausdruck für die vierblättrige Lotosblume des Menschen. Die zwölfblättrige findet ihren Ausdruck in dem Symbol des Rosenkreuzes und der zwölf Gefährten. Der Dreizehnte, der Unsichtbare, der sie alle vereinigt, ist die Wahrheit, die ein einigendes Band zwischen allen Religionen flicht. Jeder Neubeginn, jede neue Offenbarung ist ein "Dreizehnter", der eine neue Synthese der zwölf Stufen der geistigen Wahrheit gibt.

Aus der Kenntnis dieser Gesetze entspringen die Riten und Kulte der Religionen. Allen Riten und Kulturen, die von Hellsehern eingerichtet wurden, liegt die göttliche Weisheit zugrunde, der auf diese Art Sprache verliehen wird. Die Astralwelt findet in den Kulturen ihren Ausdruck auf dem physischen Plan. Der Ritus ist wie ein Reflex dessen, was sich in höheren Welten abspielt. Dies ist auch der Fall bei dem Ritual der Freimaurer und der asiatischen Religionen. Bei der Geburt einer neuen Religion gibt ein Eingeweihter die Grundlagen, auf welchen sich das Ritual des äußeren Kultus aufbaut. Im Zuge der Entwicklung strebt das Ritual, das lebende Bild der geistigen Welt, nach der Sphäre des künstlerischen Schaffens hin, denn die Kunst geht ebenfalls von der Astralwelt aus. So wird der Ritus zur Schönheit. Dies ist vor allem der Vorgang, der sich zur Zeit der griechischen Zivilisation abgespielt hat.

Die Kunst ist ein Astralereignis, dessen Ursprung vergessen wurde. Ein Beispiel dafür sind die griechischen Mysterien und die griechischen Götter. In den Mysterien zeichnete der Hierophant die menschliche Entwicklung in ihren drei Phasen: das Menschentier, der menschliche Mensch und der göttliche Mensch - der wahre Übermensch und nicht der falsche Übermensch von Nietzsche -. In diesen drei Typen lieferte er den Eingeweihten ein lebendiges Bild, welches in das Astrallicht projiziert wurde. Zu gleicher Zeit drückten sich diese drei übersinnlichen Typen in der Poesie und der Skulptur durch die drei folgenden Symbole aus: erstens der tierische Typus, der Satyr; zweitens der menschliche Typus, Hermes oder Merkur; drittens der göttliche Typus, Zeus oder Jupiter. Jeder von diesen, mit allem, was ihn umgibt, stellte einen ganzen Menschheitszyklus dar. So

versetzten die Mysterienschüler das, was sie im Astrallicht gesehen hatten, in das Gebiet der Kunst.

Der Höhepunkt des irdischen Lebens befindet sich gegenwärtig für den Menschen in der Zeit um das fünunddreißigste Jahr herum. Warum ist dies so, warum beginnt Dante seine Reise mit fünfunddreißig Jahren, in der Mitte des Lebens?

Weil um diese Zeit der Mensch, dessen Kräfte vorher darauf gerichtet waren, seinen physischen Leib aufzubauen, sich in die geistigen Regionen erhebt und seine Tätigkeit darauf richten kann, Hellseher zu werden. So wurde Dante mit fünfunddreißig Jahren hellsehend. Um diese Zeit hören die physischen Kräfte auf, den geistigen Strom für sich in Anspruch zu nehmen, und die vom Körper befreiten geistigen Kräfte können sich in hellseherische umwandeln.

Wir berühren hier ein tiefes Geheimnis, das Gesetz von der Umwandlung der Organe. Die ganze menschliche Entwicklung geht durch eine Umwandlung von Organen vor sich. Das Höchste im Menschen ist eine Umwandlung dessen, was einmal das Niedrigste war und was verklärt - transfiguriert - werden muß. So müssen auch die Geschlechtsorgane umgewandelt werden.

Mit der Trennung der Geschlechter hat sich der Astralleib in zwei Teile geteilt, einen unteren, der den physischen Geschlechtsorganismus hervorbrachte, sowie in einen höheren, der die Grundlage bildet des Gedankens, der Imagination und der Sprache.

Geschlechtsorgan, die Kraft, seinesgleichen hervorzubringen, und Stimmorgan, das schöpferische Wort, waren ehemals eins. Man versteht, daß ein Band diese beiden Pole vereint, die entstanden sind da, wo es ehemals nur ein einziges Organ gab. Der negative, tierische Pol und der positive, göttliche waren ehemals vereint und haben sich getrennt.

Der dritte Logos ist die schöpferische Kraft des Wortes, so wie es ausgedrückt wird am Anfang des Johannesevangeliums, und die menschliche Sprache ist sein Widerschein. In den alten Mythen und Legenden hat diese Tatsache einen tiefen Ausdruck gefunden in den Zügen des hinkenden Vulkans. Seine Aufgabe war,

das heilige Feuer zu hüten und brennend zu erhalten. Er hinkt, weil der Mensch in der Einweihung einen Teil seiner niederen physischen Kräfte verlieren muß; der untere Teil des Körpers stammt aus einer Vergangenheit, die am Schwinden ist. Die niedere menschliche Natur muß fallen, um sich danach auf eine höhere Stufe zu erheben. So hat sich der Mensch im Laufe seiner Entwicklung in einen niederen und einen höheren gespalten.

Auf gewissen mittelalterlichen Bildern sieht man den Menschen durch eine Linie in zwei Teile geteilt. Der linke Oberkörper und der Kopf sind über dem Strich, der rechte Oberkörper und der Unterleib unter dem Strich. Diese Linie ist eine Angabe über Vergangenheit und Zukunft des menschlichen Körpers.

Die zweiblättrige Lotosblume befindet sich unter der Stirn, bei der Nasenwurzel. Es ist dies ein Astralorgan, welches noch nicht entwickelt ist, das sich jedoch einmal entwickeln wird in Form von zwei Antennen oder Flügeln. Das Symbol dafür sind die Hörner, die aus der Stirn des Moses hervortreten.

Von oben nach unten gesehen, Kopf und Geschlechtsorgan, ist der Mensch synthetisch und identisch; er ist das Produkt der Vergangenheit. Von links nach rechts ist er symmetrisch, das heißt Gegenwart und Zukunft. Diese beiden symmetrischen Seiten haben jedoch nicht den gleichen Wert.

Warum sind die Menschen gewöhnlich rechtshändig? Die rechte Hand, welche heute diejenige ist, die von beiden mehr Arbeit leistet, ist dazu bestimmt, in der Zukunft zu verkümmern. Die linke Hand ist das Organ, welches weiter bestehen wird, wenn die beiden Flügel auf der Stirn sich entwickelt haben werden. Das Brustgehirn wird das Herz sein. Dieses wird als Erkenntnisorgan dienen. Für die Fortbewegung wird es drei Organe geben.

Bevor der Mensch aufrecht ging, gab es eine Zeit, in der er auf vier Füßen lief. Dies liegt dem Rätsel zugrunde, welches die Sphinx stellte. Sie fragte: Welches ist das Wesen, das in seiner Jugend auf vier Füßen geht, in der Mitte seines Lebens auf zwei und in seinem Alter auf drei? Ödipus antwortet ihr,

daß dies der Mensch ist, der in der Tat als Kind auf allen Vieren läuft und als Greis sich auf einen Stock stützt. In Wahrheit beziehen sich jedoch Rätsel und Lösung auf die gesamte Menschheitsentwicklung, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, so wie sie in den alten Mysterien wohlbekannt war. In einer früheren Epoche seiner Entwicklung Vierfüßler, läuft der Mensch heute auf zwei Beinen; in der Zukunft wird er fliegen und sich in der Tat dreier Fortbewegungsmittel bedienen, die beiden Flügel, welche sich aus der zweiblättrigen Lotosblume entwickeln werden, werden zum Organ seines Bewegungswillens werden. Außerdem werden ihm die metamorphosierte linke Brustseite und die linke Hand zur Verfügung stehen. So werden die späteren Bewegungsorgane aussehen.

Ebenso wie die rechte Seite und die rechte Hand werden die gegenwärtigen Geschlechtsorgane verkümmern; und der Mensch, wie wir es oben gesehen haben, wird seinesgleichen durch die schöpferischen Kräfte des Wortes hervorbringen. Sein Wort wird im Äther Körper schaffen, die ihm gleichen.

- - - - -